

Erwägungen zur Etymologie der althebräischen Modalpartikel n'

Autor(en): **Jenni, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **65 (2009)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-877645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erwägungen zur Etymologie der althebräischen Modalpartikel *nāʾ*

1.

Wer als Historiker die Vergangenheit verstehen will und die aus den verschiedensten Quellen erschliessbaren Fakten sammelt, ordnet und zusammenhängend darstellt, wird notwendigerweise immer auch Hypothesen aufstellen, die nicht leicht zu verifizieren sind, besonders wenn er nach den entfernten Ursprüngen einer geschichtlichen Erscheinung fragt. Nicht anders ergeht es dem Hebraisten, wenn er einen alttestamentlichen Text in eine moderne Sprache übersetzt und nicht nur synchron arbeitet, sondern auch diachrone Fragestellungen einbezieht. Allerdings ist die Beschäftigung mit der Etymologie, der Vorgeschichte eines Wortes, höchstens subsidiär von praktischem Wert, am ehesten wenn etwa bei einem Hapaxlegomenon der Kontext nichts Schlüssiges hergibt und die Überlieferung in den alten Übersetzungen (Septuaginta, Vulgata etc.) und in der Auslegungsgeschichte den Übersetzer im Stich lässt. Etymologie ist zwar oft hochinteressant, kann aber auch zu Fehlschlüssen verleiten und bleibt in vielen Fällen für den Sprachforscher irrelevant. Beispiele dafür findet man genug in den etymologischen Wörterbüchern. Wer hätte gedacht, dass dt. «schon» (\approx «bereits») mit «schön» zusammenhängt?¹ Etymologisches Wissen ist also für das Erfassen einer bestimmten Wortbedeutung nicht unbedingt notwendig. Spätestens seit der Warnung von J. Barr vor missbräuchlicher Verwendung von Etymologien und von sogenannten «Grundbedeutungen» sollte man vorsichtig geworden sein.²

¹ Kluge, Mitzka: Etymologisches Wörterbuch, 675: «**schon** Adv. mhd. *schön(e)*, ahd. *scōno* steht als umlautloses Adv. neben dem umgelauteten Adj. schön (s. d.), wie fast neben fest. Die nhd. Bed., der höfischen Dichtung noch fremd, bahnt sich in der Prosa des 13. Jh. an. Die Ausgangsbed. «auf schöne Weise» wandelt sich zu «in gehöriger Weise», «so daß nichts mehr mangelt». Aus Sätzen wie «alles ist schon bereit» wird dann der Sinn des lat. *iam* entnommen.»

² Barr: Biblexegese und moderne Semantik, 111–163 (111): «Die Etymologie ... beschäftigt sich mit der Ableitung von Wörtern aus älteren Formen. Es kann nicht genug betont werden, daß es sich hierbei um eine historische Disziplin handelt. Sie erhellt die Vorgeschichte eines Wortes, weiß aber, daß diese Vorgeschichte kein unfehlbarer Leitfaden zur gegenwärtigen Wortbedeutung ist. Die Etymologie ist nicht – und gibt das auch nicht vor – ein Schlüssel zum Bedeutungswert von Wörtern im zeitgenössischen Gebrauch; dieser Wert muß aus dem jeweiligen Sprachgebrauch und nicht aus einer Wortableitung ermittelt werden.»

Entsprechend diesen methodischen Prinzipien ist bei meiner bisherigen Beschäftigung mit der Modalpartikel *-nāʾ* die Frage der Etymologie ausgeklammert geblieben. Wenn sie hier doch noch aufgegriffen wird, ändert das nichts an der nur aus dem Kontext zu gewinnenden annäherungsweise Bedeutungsbestimmung, vermag aber vielleicht die Erfassung der Wortart etwas zu präzisieren. Dabei sollen die philologischen Daten nicht nochmals in allen Einzelheiten ausgebreitet werden. Es genügt, wenn die wichtigsten Ergebnisse in einer auch für Nicht-Hebraisten zugänglichen Form kurz resümiert werden.

2.

Die Partikel kommt im Alten Testament 405mal vor, dazu im Sirachbuch viermal, in den Qumrantexten zehnmal, in althebräischen Ostraka (7./6. Jh.) dreimal.³ Übersetzt wird die begrifflich nicht leicht fassbare Partikel im Engl. meist mit «(I/we) pray (you) / please / now», im Franz. mit «je te prie / donc», im Dt. mit «doch / bitte / nun», falls die Partikel nicht unübersetzt bleibt (so oft in Vulgata und Septuaginta neben seltenerem «quaeso / obsecro» und «δὴ / ἄρα»). Als Beispielsatz nehmen wir Gen 12,13: Abram fürchtet in Ägypten um sein Leben und fordert seine Frau Sarai auf: *ʾimrī-nāʾ ʾhōtī ʾatt* «sage doch, du seist meine Schwester!». Wie hier steht die Partikel jeweils im Zusammenhang einer Anrede an eine 2. Person auf den ganzen Satz bezogen, und zwar regelmässig enklitisch (unbetont angehängt): nach einem Imperativ (52%), nach Adhortativ (Imperativ + *-ā*, 7%), nach Jussiv (15%), nach Kohortativ (Imperfekt + *-ā*, 11%), nach andern Partikeln (15%), vor allem nach der Negation *ʾal-* «nicht!», der Konjunktion *ʾim-* «wenn» und dem Präsentativ *hinnē-* «siehe!». Der Anschluss an einen Ausdruck der Aufforderung könnte vermuten lassen, dass *-nā* selber auch nur eine Aufforderungspartikel sei, welche höchstens die Aufforderung verstärken (emphatisieren) könne. Diese Auskunft ist aber zu wenig präzise, da sie offen lässt, in welchen speziellen Zusammenhängen die Partikel gebraucht wird oder nicht zu gebrauchen ist. Es ist vielmehr zu untersuchen, wann und in welcher Weise eine Aufforderung mit *-nāʾ* zusätzlich modifiziert wird. So wäre es sicher interessant, der Frage nachzugehen, warum in Gen 20,13 in ähnlichem Zusammenhang wie in Gen 12,13 die Partikel fehlt: «Als mich aber Gott aus dem Haus meines Vaters weg ins Ungewisse ziehen liess, sprach ich zu ihr: Tu mir dies zulieb: Wo immer wir hinkommen, *ʾimrī-lī ʾāhī būʾ* sage von mir: Er ist mein Bruder.»

³ Das Material ist vollständig verzeichnet in Clines: Dictionary of Classical Hebrew V, 576–577.888 (Literatur).

3.

Die Diskussion über bisherige Lösungsversuche und eine Näherbestimmung der pragmatischen Funktion der Modalpartikel sind in meinen früheren Arbeiten zum Imperativ und zum Kohortativ zur Sprache gekommen⁴ und sollen hier nur kurz zusammengefasst werden:

«Die leicht adversative Modal- oder Abtönungspartikel ... dient dem Sprecher hauptsächlich dazu, beim Adressaten zu vermutende Widerstände gegen unerwartete Zumutungen abzubauen».⁵

«Man hat aber weithin erkannt, dass *-nāʔ* keinen logisch-semantischen Eigenwert besitzt, sondern irgendwie pragmatisch zur direkten Bitte (Aufforderung) gehört. Sie modifiziert nicht den Sprechakt des Sprechenden inhaltlich, sondern zeigt an, wie der Sprecher die zu erwartende Reaktion des Hörers einschätzt, wie er den Hörer lenken will, wie er die Bitte mit einem ganz kurzen Kommentar versieht, damit sie in dieser Verpackung beim Adressaten besser ankommt».⁶

Die spezielle Nuance der Partikel lässt sich am besten erheben, wenn man auf die Distribution in den verschiedenen Sprechaktkategorien achtet: Bei Befehlen und allgemeinen Mahnungen ist *-nāʔ* seltener als bei speziellen Ratschlägen und Vorschlägen, bei Einwilligungen fehlt es (weil bei der Gewährung einer Erlaubnis normalerweise kein Widerstand des Petenten zu erwarten ist), bei Bitten an Menschen und bei Erkundigungen, die eine Zumutung enthalten, ist es am häufigsten (in einem Drittel der Fälle), bei Gebetsbitten dagegen wieder weniger gebräuchlich (Gott soll/kann/muss nicht überredet werden).

In diesem Zusammenhang ist auch kurz die Kohortativ-/Adhortativ-Endung *-ā* zu erwähnen, die ähnlich wie *-nāʔ* eine pragmatische Funktion ausübt.⁷ Sie begegnet hauptsächlich bei Bitten, bei denen der Sprechende höflich den Entscheid über die Gewährung ganz in den freien Willen des Angeredeten legen möchte (Übersetzung meistens mit «bitte» / «please» / «s'il te plaît»). Beide (pragmatischen) Sprachmittel, die Endung *-ā* (wahrscheinlich mit einer charakteristischen Intonation) und die Partikel *-nāʔ*, können ohne weiteres mit ihrer je eigenen Funktion auch nebeneinander verwendet werden, wie die Aufstellung zu den Aufforderungsformen von *ngd* Hi. «sagen / mitteilen» zeigt: Achtmal begegnet der normale Imperativ *haggēd* «sage!» in einfachen Befehlen mit selbstverständlich zu erwartender Erfüllung,⁸ fünfmal die Lang-

⁴ Jenni: Studien II, 162–165.183–184.248–250.

⁵ Jenni: Studien II, 183.249. – In Gen 12,13 wird die direkte aktuelle Zumutung zitiert, in Gen 20,13 wird lediglich eine generelle Aufforderung referiert.

⁶ Jenni: Studien II, 162.249.

⁷ Jenni: Studien II, 153–165, ausführlich 166–226 (= Untersuchungen zum hebräischen Kohortativ, 19–67).

⁸ II Sam 18,21; Jer 42,20; Jes 58,1; Ez 23,36; 40,4; 43,10; Hi 38,4.18 (Befehle von Höhergestellten).

form *haggīdā* (*llī*) «sage mir bitte!» in höflichen Bitten,⁹ fünfmal *haggād-nā* «sage doch!» in lebhaft drängenden Fragen,¹⁰ und achtmal die Doppelform *haggīdā-nnāʾ* «sage doch bitte!» in Situationen, in denen eine Information höflich, aber auch gegen Widerstände beschafft werden soll.¹¹

4.

Nach dieser summarischen Darstellung der Modal- oder Abtönungspartikel¹² *-nāʾ*, annähernd mit unbetontem «doch» wiedergebbar (im Englischen fehlt eine genaue Entsprechung), die auf Grund ihrer Distribution in den verschiedenen Sprechakten und entsprechend den jeweiligen Kontexten bestimmt werden kann als pragmatisches Mittel des Sprechenden, beim Adressaten zu vermutende Widerstände gegen unerwartete Zumutungen abzubauen, kommen wir nun zur Frage der Etymologie. Nach der neueren lexikalischen Angabe im «Gesenius 18»¹³ ist die Etymologie umstritten: selbständige Partikel (ohne Herleitung) oder, allerdings mit Fragezeichen, entwickelt aus der Endung *-nā* des altkanaanäischen Energicus *yaqtulannā*, mit Verweis auf die Hebräische Grammatik von R. Meyer¹⁴ und auf den die neuere Diskussion anregenden Artikel des Dänen H. Gottlieb.¹⁵ Ein Hinweis auf den arabischen modus energicus (emphaticus) *yaqtulan(na)* findet sich bereits bei H. Ewald¹⁶ und bei E. König¹⁷. Mit der Auffindung der Amarnabriefe¹⁸ und der ugaritischen Texte¹⁹ ist das Material an «energischen» Verbformen (Präfixkonjugation und Imperativ mit zusätzlichem *-n*, *-nn*, *-na*) im Nordwestsemitischen be-

⁹ Gen 29,15; Ri 16,13; I Sam 14,42; Hld 1,7; Ruth 4,4 (Bitten an gleichgestellt Behandelte).

¹⁰ Jos 7,19; I Sam 23,11; II Sam 1,4; II Kön 9,12; Jer 36,17.

¹¹ Gen 32,30; Gen 37,16; Ri 16,6.10; I Sam 9,18; I Sam 10,15; Jer 38,25; Jon 1,8.

¹² Zur Einführung in das seit den Siebzigerjahren in der Germanistik intensiv behandelte Gebiet der Abtönungspartikeln (unbetontes «doch / eben / einfach / etwa / halt / ja / mal / schon / wohl» etc.) vgl. Hentschel, Weydt: Handbuch, 280–288; Franz: Abtönungspartikeln, 115–128. Weitere Literatur in Jenni: Studien II, 127–129.

¹³ Donner: Wilhelm Gesenius Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch, 767.

¹⁴ Meyer: Hebräische Grammatik, 96–99.102f.180 (§§ 63,3a.87,5).

¹⁵ Gottlieb: The Hebrew Participle *nā*, 47–54.

¹⁶ Ewald: Ausführliches Lehrbuch, ⁵1844, 192f., Anm. 2 (§103h); = ⁸1870, 265 Anm. 1 (§103h), verbunden mit einer Herleitung der Kohortativ-Endung *-ā* (arab. *-an* wird in Pausa zu *-ā*).

¹⁷ König: Historisch-comparative Syntax, 484 (§355b).

¹⁸ Izre'el: Canaano-Akkadian, 42f.

¹⁹ Tropper: Ugaritische Grammatik, 730–734.823–825.

trächtlich angewachsen und eingehend aufgearbeitet worden.²⁰ Vor allem zwei Argumente wurden für die Hypothese in Anspruch genommen. Zum einen wollte man die Formen mit Adhortativ-/Kohortativ-Endung $-\bar{a} + (n)n\bar{a}^2$, von denen der Ruf $h\bar{o}š\bar{i}^c\bar{a} nn\bar{a}^2$ «hilf doch!» am bekanntesten ist, als direktes *survival* eines vermuteten protohebräischen Energicus auf $-anna$ verstehen.²¹ Zum andern rechnete man mit einer Abspaltung der Silbe $-n\bar{a}$ vom Energicus $-ann\bar{a}$ als selbständigem Lexem (Lexikalisierung), mit rein orthographischer Zufügung des Aleph. Beide Erklärungen bauen auf allzu vielen hypothetischen Annahmen auf und nehmen die Distribution und den jeweiligen Kontext der Partikel nicht genügend in Betracht. Die äusserst gründliche Untersuchung der arabischen, hebräischen, altkanaanäischen und ugaritischen «Energicus»-Formen durch T. Zewi kommt denn auch zum Schluss, dass $-n\bar{a}^2$ nicht von dem modus energicus abgeleitet werden kann.²²

5.

Die Herleitung einer Modalpartikel von einem grammatischen Modus (mood) ist nicht die einzige Möglichkeit. Es gibt zahlreiche andere Wege, eine Modalität auszudrücken, u. a. durch modale Hilfsverben, modale Affixe, modale Adverbien/Adjektive, Modalpartikeln.²³ In unserem Fall können wir versuchen – immer noch auf der Ebene der Hypothesen –, nach Analogien bei den schon erwähnten Abtönungspartikeln, die in vielen Sprachen vorkommen, zu suchen. Dass $n\bar{a}^2$ in diese Gesellschaft der «Würzwörter»²⁴ gehört, ist schon immer gesehen worden, wie ein Blick in die (deutschsprachi-

²⁰ Zewi: Syntactical Study.

²¹ Z.B. schon Gordon: Ugaritic Grammar, 51 (§8.8 Anm.2); Lipiński, Semitic Languages, 1997, 354.

²² Zewi: Syntactical Study, 153–155: «However, the majority of Biblical Hebrew remnants of the energicus [sog. Nun energicum vor Pronominalsuffixen und sog. Nun paragogicum $-\bar{u}n/-\bar{i}n$] are related to the indicative, while the particle \aleph mostly accompanies regular and lengthened imperatives, cohortatives and jussives» (153); «These contexts, typical of the use of \aleph , in addition to the occurrences of \aleph with interjections, clearly show that there is no reason to relate this particle to the energicus» (155).

²³ Zur Terminologie und zu den verschiedenen sprachlichen Mitteln, eine Modalität auszudrücken, vgl. etwa de Haan: Typological approaches, 27–41.

²⁴ Zu Luther vgl. König: dtv-Atlas zur deutschen Sprache, 99: «So fügt Luther viele Modalwörter ein, Wörter, die in der Vorlage selten sind, aber im Deutschen den Text flüssiger machen und viel zur Verdeutlichung des Sinnes beitragen. Diese «Würzwörter» *allein, doch, nur, schon* etc. geben seinen Schriften mehr unmittelbare Kraft, sie nähern sie dem Stil der gesprochenen Sprache, appellieren an den Leser und vermitteln ein intimes Verhältnis der Vertrautheit mit ihm».

gen) Lexika zeigt. Gesenius verwendet in seinem Thesaurus²⁵ bei den übersetzten Stellen häufig «doch», «einmal», «doch einmal», z.B. Ps 50,22 «bedenkt einmal dieses»; Hi 12,7 «frage einmal». Nach König²⁶ dient *nāʾ* in Gen 18,3 dazu, Bedingungen sowohl zaghafter als auch einschmeichelnder vorzutragen («wenn ich etwa Gnade gefunden habe»). Bei Köhler²⁷ dominiert an allen Stellen «doch».

Auch morphosyntaktisch entspricht *nāʾ* in vielen Punkten den Eigenheiten der Abtönungspartikeln. Es ist auf einen bestimmten Satztyp, nämlich den Aufforderungssatz beschränkt, wird unbetont, unselbständig, enklitisch an eine bestimmte Verbkategorie oder Partikel angehängt, kann also nicht in Erststellung auftreten²⁸ und ist nicht erfragbar.²⁹ Für die Frage nach der Etymologie ist bemerkenswert, dass die Abtönungspartikeln meistens Sonderverwendungen von Wörtern sind, die primär andere Funktionen haben (Adjektive, Adverbien u.a.).³⁰ Der Zusammenhang der beiden Funktionen ist nicht immer leicht zu durchschauen (bei «doch [nicht-abtönend] dann kam ...» und «komm doch [abtönend]!» ist die Adversativität gemeinsam, bei «halt» ist die Frage nicht geklärt).³¹ Könnte es sein, dass auch für das enklitische abtönende *nāʾ* eine selbständige Vollform anzusetzen wäre?

6.

Bei Gottlieb³² findet sich der etwas versteckte Hinweis auf den Thesaurus von Gesenius (Anm. 25): «W. Gesenius derived the particle from the root נאה «to be beautiful», with reference to German expressions such as «thue es schön», «thue das hübsch», *Thesaurus philologicus criticus*, 1840, p. 833.» Die Passage im Thesaurus lautet: «Qui radicem in verbis Hebraeis etiamnunc usitatis quaerunt, *pulchre, bene* explicant, a rad. נִאָה, coll. locutione vulgari nostratum: thue das hübsch, in Germania superiore: thue es schön.»

Die hier ins Feld geführte Wurzel *tertiaefirmae* נאה ist im Alten Testa-

²⁵ Gesenius: *Thesaurus philologicus criticus* II, 833f.

²⁶ König: *Hebräisches und aramäisches Wörterbuch*, 258.

²⁷ Köhler: *Lexicon*, 584; Baumgartner: *Hebräisches und aramäisches Lexikon*, 620.

²⁸ Im Unterschied zu נִאָה «bitte!» im Neuhebräischen (נִאָה לְבוֹא komm bitte! bitte einzutreten!), Lavy, Langenscheidts *Handwörterbuch Hebräisch-Deutsch*, 354.

²⁹ Hentschel, Weydt: *Handbuch*, 287.

³⁰ Hentschel, Weydt: *Handbuch*, 280–282; zu «doch» als 1) nicht-abtönender adversativ koordinierender Konjunktion und 2) abtönender leicht ungeduldiger Verstärkung einer Aufforderung s. Jenni: *Studien* II, 128.

³¹ Viel Material bei Weydt, Hentschel: *Kleines Abtönungswörterbuch*, 3–24.

³² Gottlieb: *The Hebrew Particle nāʾ*, 52, Anm. 22.

ment wenig bezeugt.³³ In der philologischen Diskussion spielen der Wechsel von נ and ך, die Wiederholung des dritten Radikals (Pi^clel) und die Nähe eines vermuteten Partizip Nif^cal von נִחַח eine Rolle. Die Stellen im Sirachbuch (15,9; 35,5; 41,16) entsprechen am besten der Normalgrammatik: verbal Sir 15,9 «Nicht ziemt (לֹא נִחַחְתָּ) ein Loblied im Munde des Sünders»; adjektivisch (partizipial) Sir 35,5 «Passend (נִחַחִים) sind schöne Worte beim Weingelage»; Sir 41,16 «Nicht jede Scham ist lieblich (נִחַח) anzuziehen». Wie dem auch sei, die verbalen und adjektivischen Stellen, die herkömmlicherweise in Frage kommen, zeigen ein breites und doch recht einheitliches Bedeutungsspektrum (Übersetzung der revidierten Zürcher Bibel 2007): Jes 52,7 «Wie *lieblich* klingen die Schritte des Freudenboten auf den Bergen»; Ps 33,1 «den Aufrichtigen ist der Lobgesang *Freude*»; Ps 93,5 «Heiligkeit *gebührt* deinem Haus»; Ps 147,1 «*schön* ist es, ein Loblied anzustimmen»; Prov 17,7 «Gehobene Sprache *passt* nicht zu einem Toren»; Prov 19,10 «Einem Dummen *steht es* nicht *zu*, in Wohlstand zu leben»; Prov 26,1 «So wenig wie Schnee zum Sommer und Regen zur Ernte, *passt* Ehre zu einem Dummen»; Hld 1,5 «Dunkel bin ich und *anmutig*»; Hld 1,10 «*Anmutig* sind deine Wangen mit den Bändern»; Hld 2,14 «denn angenehm ist deine Stimme, und *anmutig* dein Anblick»; Hld 4,3 «und *lieblich* ist dein Mund»; Hld 6,4 «*anmutig* wie Jerusalem». Mit «schön / lieblich / anmutig / nett / gefällig» wird Konkretes (die Geliebte und ihre Attribute), mit «passend / geziemend / gebührend / zukommend» werden Abstrakta (Verhalten / Institutionen) positiv prädiert.

Nach der obigen Hypothese wäre nun נִחַח in irgend einer Weise von einer wahrscheinlich adverbial gebrauchten Form von נִחַח herzuleiten. Dass enklitische und unbetonte Morpheme auf dem Weg zur Grammatikalisierung an phonetischer Substanz verlieren, ist sprachgeschichtlich nicht ungewöhnlich.³⁴ Die Verba IIIw/y kennen ohnehin auch apokopierte Formen. Der genaue Hergang ist aber infolge des Mangels an Sprachbelegen nicht rekonstruierbar. Beispiele für Verkürzung aus unsern Sprachen sind etwa die Kette: engl. «will» (Hauptverb) > «will» (Hilfsverb) > «'ll», oder dt. «einmal» > «mal».

Die mit der Verkürzung einhergehende semantische Veränderung kann ebenfalls nur erahnt werden. Im Thesaurus von Gesenius wird «schön» und «hübsch» als «locutio vulgaris nostratum», als mundartliche abtönende Partikel deutschsprachiger Landsleute nach einem Imperativ als mögliche Analogie angeführt; für «thue es schön» wird speziell Süddeutschland («in Germa-

³³ Beyse: «n^h», 117–119.

³⁴ Zur Grammatikalisierung: Traugott: Historical aspects of modality, 110–113; Abraham, Grammaticalization, 331–380. – Beiläufig erwähnt Gottlieb: The Hebrew Particle *ná*, 54, als Alternative zur Verselbständigung von נִחַח aus -anna die (von ihm abgelehnte) Möglichkeit der Grammatikalisierung der Partikel im Arabischen: «Contrariwise, it could have been argued that in the Hebrew נִחַח we have a particle which in Arabic was connected with a verb to form the energetic mood».

nia superiore») genannt. Beide Gebrauchsweisen sind mir zwar in meinem alemannischen Dialekt (Baseldeutsch) nicht besonders geläufig, aber ohne weiteres verständlich.³⁵ Bei «schön» wären auch Zurufe an Haustiere denkbar; für «hübsch» wäre mir die Nuance «sachte» das Nächstliegende.³⁶

Nun ist aber mit der Wurzel *nʾh* noch der zweite eng verwandte Bedeutungsschwerpunkt «passend / geziemend» verbunden, der nicht wie «schön / lieblich» konkrete Grössen (Mädchen / Wangen / Mund / Anblick), sondern mehr abstraktes Verhalten und Handeln (Schritte / Lobgesang / Rede / Ehre) prädiziert.³⁷ Es könnte sein, dass zu dem leicht adversativen, erwartete Widerstände überwinden wollenden «doch» die Aufforderung, etwas geziemen- derweise zu tun, recht «schön passen» würde. Die nächste Analogie im Deutschen zu *bōʾ-nā* «komm doch!» wäre vielleicht «komm gefälligerweise» / «komm netterweise» / «komm, sei so nett». Ein unpassendes Zögern soll pas- senderweise unterbleiben.³⁸

Ein Beweis für die hier versuchte etymologische Ableitung kann ange- sichts der offenen Fragen und der geltend gemachten, aber unsicheren blos- sen Analogien nicht erbracht werden. Immerhin lässt sich eine gewisse Plau- sibilität der auf Gesenius zurückgehenden Aufstellung nicht ganz abstreiten. Sie ist mindestens erwägenswert.

Bibliographie

- Abraham W.: The grammaticalization of the German modal particles, in: E. Traugott, B. Heine (Hg.): Approaches to Grammaticalization, vol. 2, Amsterdam 1991, 331–380.
- Barr J.: The Semantics of Biblical Language, Oxford 1961; dt.: Biblexegese und moderne Semantik, München 1965.
- Baumgartner W. (Hg.): Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament, Leiden 1967.
- Beyse K.-M.: Art. «*nʾh*», ThWAT V, Stuttgart 1984, 117–119.

³⁵ Hentschel, Weydt: Kleines Abtönungswörterbuch, 288: «Abtönungspartikeln sind wie andere Wörter einem starken Bedeutungs- und Funktionswandel unterworfen. Man kann dialektale Unterschiede im Partikelgebrauch feststellen, jedoch kaum schichtspezifische».

³⁶ Suter: Baseldeutsch-Wörterbuch, 109: «hibscheli, hibschi *sachte, sorgsam, behutsam*».

³⁷ Zur Nähe von «schön» zu «passend» kann die in Anm. 1 zitierte Entwicklung von «auf schöne Weise» zu «in gehöriger Weise» bei mhd. «schon» als Analogie ange- führt werden.

³⁸ Andere abtönende Modalpartikel wie «komm mal / komm einfach / komm ruhig / komm schon», auch in Kombination mit «doch» («komm doch mal» usw.), brin- gen ähnliche, aber etwas abweichende Nuancen zum Ausdruck (Ungeduld, Beru- higung, Nachdruck).

- Clines D.J.A. (Hg.): The Dictionary of Classical Hebrew, vol. V, Sheffield 2001.
- de Haan F.: Typological approaches to modality, in: W. Frawley (Hg.): The Expression of Modality, Berlin 2006.
- Donner H.: Wilhelm Gesenius Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 4. Lieferung, Berlin ¹⁸2007.
- Ewald H.: Ausführliches Lehrbuch der Hebräischen Sprache des Alten Bundes, Leipzig ⁵1844; ⁸1870.
- Franz B.: Abtönungspartikeln im Deutschen, in: V. Vater, O. Letnes (Hg.): Modalität und mehr (Fokus 23), Trier 2001, 115–128.
- Gesenius W.: Thesaurus philologicus criticus linguae Hebraeae et Chaldaeae Veteris Testamenti II, Leipzig 1840.
- Gordon C.H., Ugaritic Grammar, Rom 1940.
- Gottlieb H.: The Hebrew Particle *nā*, Acta Orientalia 33 (1971) 47–54.
- Hentschel E., Weydt H.: Handbuch der deutschen Grammatik, Berlin/New York ²1994.
- Izre'el Sh.: Canaano-Akkadian (Languages of the world / Materials 82), Winona Lake IN 1998.
- Jenni E.: Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments, Bd. 2, hg.v. J. Luchsinger, H.-P. Mathys, M. Saur, Stuttgart 2005.
- Jenni E.: Untersuchungen zum hebräischen Kohortativ, ZAH 15/16 (2002/2003) 19–67.
- Kluge F., Mitzka W.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin ¹⁸1960.
- Koehler L.: Lexicon in Veteris Testamenti libros, Leiden 1953.
- König E.: Historisch-comparative Syntax der hebräischen Sprache, Leipzig 1897.
- König E.: Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament, Leipzig 1936 (Nachdruck: Wiesbaden 1986).
- König W.: dtv-Atlas zur deutschen Sprache, München 1978.
- Lavy J.: Langenscheidts Handwörterbuch Hebräisch-Deutsch, München 1975.
- Lipiński E.: Semitic Languages. Outline of a Comparative Grammar, Leuven 1997.
- Meyer R.: Hebräische Grammatik, Berlin 1992.
- Suter R.: Baseldeutsch-Wörterbuch, Basel 1984.
- Traugott E.C.: Historical aspects of modality, in: W. Frawley (Hg.): The Expression of Modality, Berlin 2006, 110–113.
- Tropper J.: Ugaritische Grammatik (AOAT 273), Münster 2000.
- Weydt H., Hentschel E.: Kleines Abtönungswörterbuch, in: H. Weydt (Hg.), Partikeln und Interaktion, Tübingen 1983, 3–24.
- Zewi T.: A Syntactical Study of Verbal Forms Affixed by *-n(n)* Endings in Classical Arabic, Biblical Hebrew, El-Amarna Akkadian and Ugaritic (AOAT 260), Münster 1999.

Abstract

The etymology of the Hebrew particle *nā*² is not clarified. For the actual signification of the word the etymology is unauthoritative; it nevertheless can perhaps explain the

use of *nāʾ* as a modal particle in imperative sentences (enclitically after imperative / adhortative / jussive / cohortative, also after another particle). From its context and its distribution in different speech acts (command / exhortation / advice / permission / request) there can be inferred the German translation «doch» (unstressed) as a pragmatic means to soften the resistance in an addressee against a seemingly unreasonable demand (there is no exact English equivalent; mostly one has resort to «please» or «now»). The derivation of the particle as an independent lexeme from *-anna*, the ending of the reconstructed *modus energicus* in north-west-Semitic languages (*yaqtulanna*), has little probability because of the numerous hypothetical assumptions. As far back as 1840 W. Gesenius in his Thesaurus pointed in passing to an analogy to German modal particles (Abtönungspartikeln). *nāʾ* could be derived from the root *nʾh* «to be beautiful / lovely / suitable / convenient» and could be translated approximately with «kindly / be so nice». This hypothesis is unprovable, yet it is still worth considering.

Ernst Jenni, Basel